

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 23 (1919-1920)
Heft: 3

Artikel: Das Fürstentum Liechtenstein
Autor: Fuchs, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fürstentum Liechtenstein.

Wie durch ein Wunder hat das kleine Fürstentum Liechtenstein als der einzige monarchische Staat Mitteleuropas die Stürme des Weltkrieges und die schweren Krisen danach überdauert. Bis auf eine kleine Palastrevolution im November 1918, welche die Abdankung des Landesverwesers und eine Reihe von demokratisierenden Vertiefungen der aus dem Jahre 1862 stammenden Verfassung zur Folge hatten, ist hier alles beim Alten geblieben. Der greise Landesfürst, Johann D. von Liechtenstein, genießt bei Konservativen und Fortschrittlichen gleiche Verehrung, da er sich durch schon sechzig Jahre seines Waltens als treubesorgter, gütiger Landesvater erwiesen hat. Er hat, ganz ungleich den nunmehr gestürzten selbstsüchtigen Potentaten der Mittelmächte und ihres Anhangs nie eine Ziviliste oder Apanage seinem Ländchen auferlegt, sondern demselben in ununterbrochener Folge für öffentliche und private, wirtschaftliche und künstlerische Zwecke reichliche Spenden zugewiesen, dank seiner Selbstlosigkeit und seiner Initiative oder werktätigen Anteilnahme bei allen öffentlichen Unternehmungen, wie dem großen Werk



Burg Vaduz mit Rappenstein, 2224 m.

der Rheinregulierung, Kirchen-, Schul-, Krankenhaus-, Straßenbauten usw. sind Staat und Gemeinden in einem finanziell geradezu beneidenswerten Zustande, so daß man zu sagen pflegte, daß das Land das einzige sei, in dem es keine Steuern gebe. Ist dies auch nicht wörtlich zu nehmen, so ist doch Tatsache, daß die Besteuerung im Vergleich zu der der Nachbarstaaten geringfügig ist und trotz des durch die Kriegsnot neuerlich notwendig gewordenen Steuergesetzes eine recht bescheidene bleibt. Und ganz beneidenswert erscheint, daß die Liechtensteiner seit der Aufhebung ihres Militärs (1867) eine Last nicht mehr kannten, deren endliche Beseitigung erst jetzt nach der Orgie der Zerstörung von den Großstaaten angestrebt wird.

Allerdings ist Liechtenstein, wiewohl ein neutraler Staat, durch den Weltkrieg infolge seiner von jeher einseitigen Orientierung nach Österreich in eine äußerst kritische Lage geraten. Historische Gründe haben dies bestimmt. Das Haus Liechtenstein ist in österreichischen Diensten zu hohen Ehren und in den Besitz bedeutender Herrschaften in Böhmen, Mähren und Niederösterreich gelangt. Eine ganze Reihe von Staatsmännern und Feldherrn haben sich um den österreichischen Staat hohe Verdienste erworben, so besonders Fürst Wenzel von Liechtenstein als Organisator der österreichischen Artillerie unter Maria Theresia und der fühne Reitergeneral Johann I. von Liechtenstein, da Napoleon dem I. in der Schlacht von Aspern zum erstenmal der Vorbeir des Sieges entrissen wurde. Die Landeshoheit des Fürstentums datiert von 1719. Johann Adam Fürst von Liechtenstein hatte die Herrschaften Schellenberg und Vaduz 1699 und 1712 gekauft, und unter seinem Nachfolger Anton Florian wurde durch Kaiser Karl VI. der Besitz zum erblichen Fürstentum erhoben und mit dem Namen des Geschlechtes bezeichnet. Anton Florian war der Erzieher des Kaisers gewesen. Daß Napoleon dem Ländchen nicht das Schicksal so mancher anderer kleinen Landeshoheiten Deutschlands bereitete, war vornehmlich in der hohen persönlichen Achtung für seinen Gegner auf dem Schlachtfelde, Johann I., begründet. Ausdrücklich verlangte er ihn als Unterhändler des Schönbrunner Friedens, der den Unglücksfall Österreichs von 1809 beschloß; er wollte mit dem tüfischen Staatskanzler, dem Fürsten Metternich, nicht verhandeln, wie er auch sonst den Diplomaten nicht grün war. Im Jahre 1815 wurde Liechtenstein Mitglied des Deutschen Bundes, nach dessen Auflösung 1806 es souverän blieb. Allerdings hatte es mit Österreich fernerhin durch Gemeinsamkeit des Zolls, der Post und der Münze, sowie durch die Unterordnung unter höhere Gerichtsinstanzen enge Beziehungen, was zur Folge hatte, daß es beim Zerfall Österreichs nach dem Weltkrieg und schon während dessen Dauer schweren Schaden litt. Da aber nun Altösterreich als der eine der Vertrag schließenden Teile nicht mehr besteht, so steht der Loslösung des Ländchens von den drückenden Fesseln nichts mehr im Wege, und man ist rüstig am Werke, dies zu vollziehen. Schon wurde in der Sitzung des Landtages vom 2. August einstimmig beschlossen, „es sei der im Jahre 1876 abgeschlossene Zollvertrag mit Österreich im Verhandlungswege aufzukündigen“. Somit sind nunmehr bereits die österreichischen Grenzposten am Rhein aufgelassen. Eine schwierige Aufgabe der Regierung, an deren Spitze derzeit Prinz Karl von Liechtenstein, der Neffe Johannes II. steht, wird die Valutaregulierung bilden. Das Land, dessen Verkehr in Zukunft ohne Zweifel mehr nach der Schweiz, als nach Österreich gerichtet sein wird,



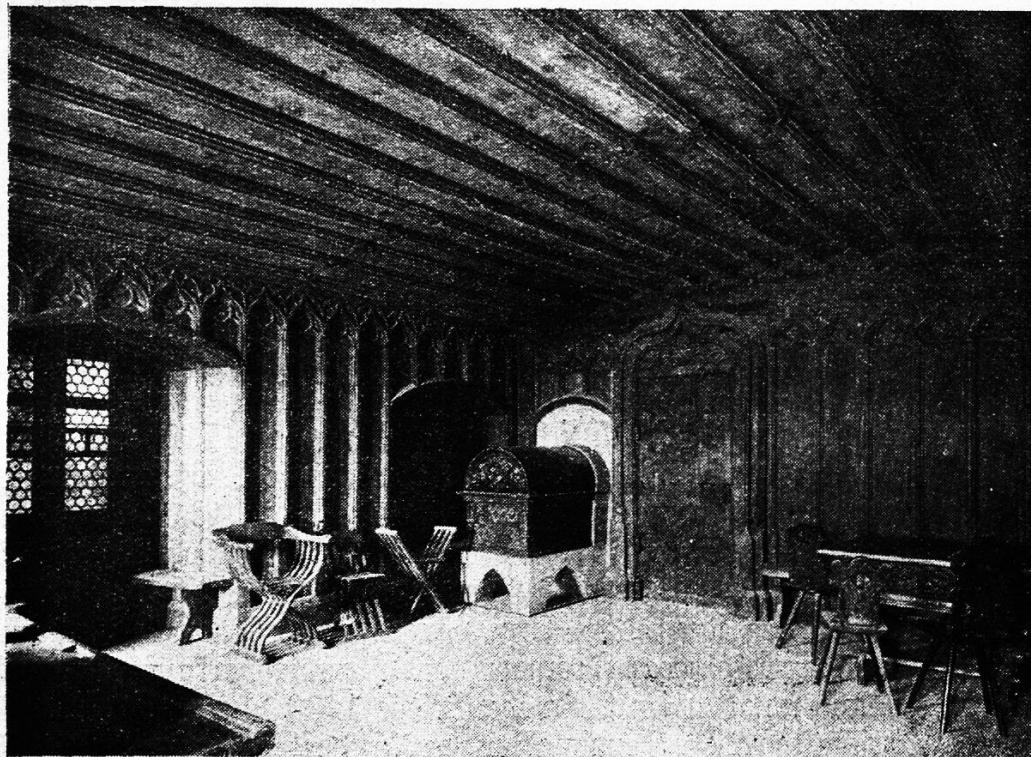
Burg Vaduz. Innerer Hof.

wird notwendigerweise die entwertete Krone durch den Franken ersehen, wobei verhängnißvoll ist, daß bisher öffentliche und private Gelder fast ausschließlich in österreichischen Wertpapieren (vielmehr derzeit Unwertpapieren) festgelegt wurden. Das Ländchen wird ganz wohl die hieraus sich ergebenden Lasten tragen können, da es mit einer eigentlichen Staatschuld nicht belastet ist.

Schon durch die ganze geschichtliche Entwicklung vor 1719 wird Liechtenstein auf die Schweiz gewiesen, deren deutschsprechende Nachbarkantone von engsten alemannischen Stammesgenossen besiedelt sind. 1317 erwarben die Herren von Werdenberg-Sargans durch Kauf die Herrschaft Schellenberg; der letzte des Edelgeschlechtes, Bischof Hartmann II. von Chur, starb 1416, nachdem er Schellenberg samt dem kurz vorher erworbenen Vaduz an den aus Bern stammenden Wolfhart Freiherr von Brandis verkauft hatte. Unter dessen Enkel Ludwig wurden im Schwabenkriege 1499 Burg und Ort Vaduz und andere Ortschaften der Herrschaften geplündert und zerstört. Schon damals brachte also dem Ländchen der Bund seiner Herren mit Österreich schweres Leid. Die Reichstruppen des Schwäbischen Bundes waren dem

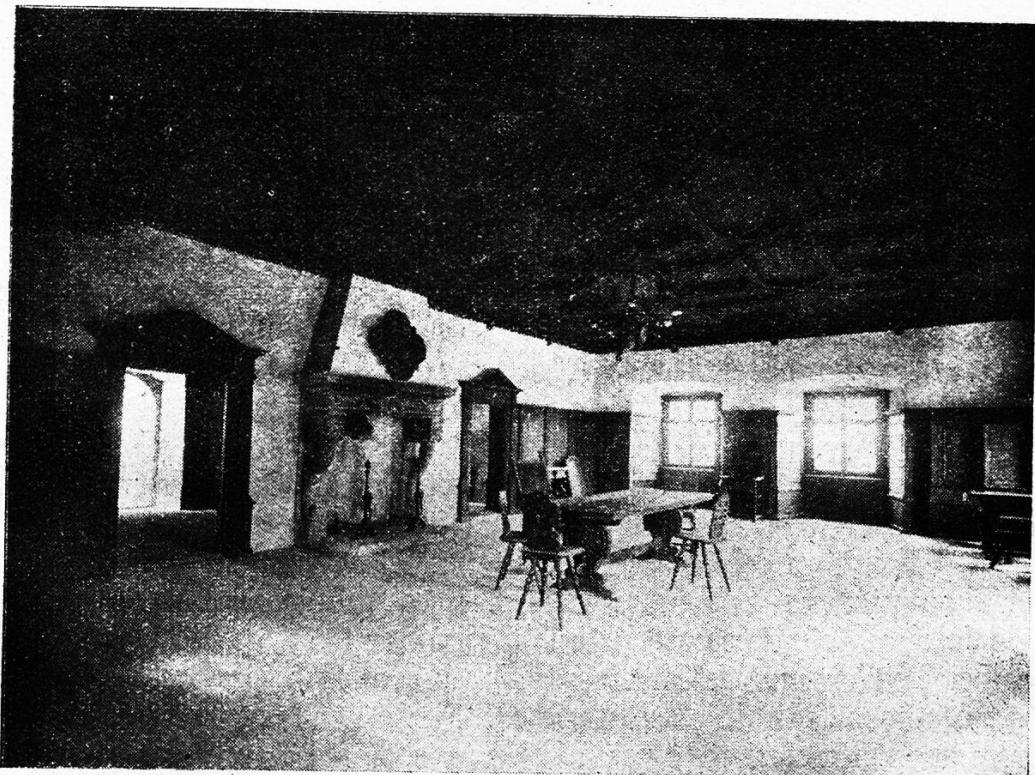
frischen Wagemut der Eidgenossen, die sich damals gegen Kaiser Maximilian wegen der Ausschreibung neuer Steuern erhoben hatten, nicht gewachsen. Nach dem Erlöschen der Brandis gelangte ihr Erbe an den schwäbischen Grafen von Sulz, der die Burg Vaduz wieder erbaute und, gewarnt durch das Unglück von 1499, mit umfassenden Verteidigungsanlagen ausstattete, so mit den zwei mächtigen Rundtürmen im Norden und Süden und mit dem um den Südwesttrakt gezogenen System der Vorburg. Sie hat damals im Ganzen jene Form erhalten, die der gegenwärtige regierende Fürst bei dem zwischen 1907 und 1917 durchgeführten Wiederherstellungsarbeiten stilvoll erneuerte. Eingemauerte Jahreszahlen (1528, 1531 und 1543) an verschiedenen Teilen des Wehrtaues bildeten feste Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung und damit für die Einzelpläne der Rekonstruktion. Den Grafen von Sulz folgten 1613 die Grafen von Hohenems. Die Schrecken mannigfacher Kriege, die Pest, Hungersnöte infolge von Missernten, und die schlechte Wirtschaft der gerne am Wohlleben fröhnelnden Herren dieses Geschlechtes brachten die Untertanen in enge Bedrängnis, die erst durch die Besitzergreifung des Landes durch die Liechtensteiner ihr Ende fand.

Liechtenstein, eingebettet zwischen der Schweiz und Vorarlberg, ist ein kleiner Bereich mit rund 157 Quadratkilometern und 10,000 Einwohnern. Wer von einem erhöhten Punkte links des jungen Rheins, etwa vom Gonzen bei Sargans oder von den alten Burgen Wartau und Werdenberg, Ausschau hält, kann ihn mit einem flüchtigen Blick erfassen. Schnurgerade trennt die regulierte Linie des aus Graubünden rüftig dem Bodensee zueilenden Stromes das dem Kanton St. Gallen zugehörige Schweizergebiet von dem des Fürstentums. Altmodische Holzbrücken, bei Trübbach, Sewelen und Buchs und Bendern, und nur eine einzige Eisenbahnbrücke bei Buchs ver-



Burg Vaduz. Gotische Stube.

binden beide Ufer. Die Station Schaan der österreichischen Staatsbahn zwischen Feldkirch und Buchs ist der einzige Punkt, an dem Liechtenstein mit dem Weltverkehr zusammenhängt. Sonst rollt noch auf seinen Straßen die patriarchalische Postkutsche; ein Automobil ist im ganzen Ländchen nicht; vielmehr prangt an allen Ein- und Ausgängen der Orte eine Tafel mit dem lakonischen Worte: „Automobilverbot“, was sicherlich behaglichem Aufenthalte zugute kommt. Aus der ganzen Ebene längs des Rheins ragen schmucke



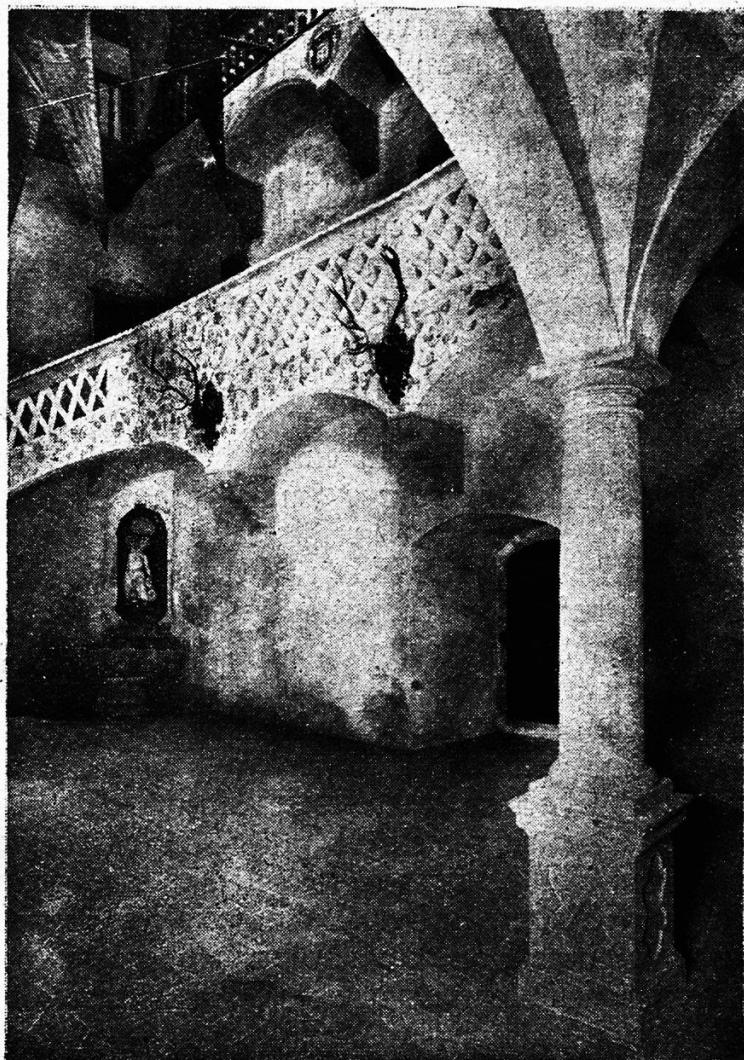
Burg Vaduz. Speisesaal.

Orte mit gotischen, zum Hintergrunde der Grenzgebirge gegen Vorarlberg stilgerecht passenden Kirchtürmen hervor; im Süden nächst der blutgetränkten Luciensteig, dem uralten Verkehrsweg nach Graubünden der von Walzers, im Norden der von Schaan, im Mittelpunkte des reizenden Landschaftsbildes der von Vaduz, dem Hauptorte, aus dem sich Johann II. vor etwa 15 Jahren erbaute, weißglänzende Regierungsgebäude auffällig abhebt. Darüber, auf beherrschendem Felsvorsprung, thront auf steiler Höhe die alte Festung, das geschichtliche Wahrzeichen des Ländchens, die von dem kunstbegeisterten Burgherrn nicht nur außen wiederhergestellt, sondern auch im Innern mit sorgfältiger Hingabe an die Romantik verflossener Jahrhunderte sinngemäß ausgestaltet und nach Art eines Museums mit echten Altertümern ausgeschmückt wurde. Umweit von Walzers ragt auf einem mitten aus der Ebene aufsteigenden Felsblock die Burg Gutenberg empor, in jüngster Zeit gleichfalls zum großen Teile durch ihren Besitzer, Kunstmaler Rheinberger, kunstgerecht wiederhergestellt. Sie hat den Ruhm, als einziges Vollwerk des Landes dem Ansturm der Schweizer im Schwabenkrieg standgehalten zu haben. Wie Vaduz der Vorort des sogenannten Oberlandes, so ist Schaan der des Unterlandes, dessen Fläche durch den von Tilsis bei Feldkirch gegen den Rhein strei-

chenden Eschner- oder Schellenberg malerisch unterbrochen ist. Unmittelbar am Rhein, den zwei gewaltige Schuhdämme mit durch die Regulierung eroberten fruchtbaren Wiesen- und Ackergründen dazwischen begleiten, dehnen sich Sumpfgebiete, „Riede“ aus, deren immer mehr durch künstliche Entwässerung für die Kultur, im besonderen für Wiesenbau, gewonnen werden. Solche Meliorationen haben sich für das kleine Land, dessen Bewohner seit Urvätertagen vornehmlich Ackerbau und Viehzucht treiben, als äußerst wohltätig erwiesen. Die Viehzucht hat freilich ihre Heimstätten besonders in den weitausgedehnten Almböden, die in der Mittelhöhe der östlichen Grenzgebirge in großer Zahl während der Sommerzeit hiezu ausgenützt werden. Wie eine von Titanen aufgetürmte Mauer reihen sich in pittoreskem Gegensatz zu der vor ihnen steilen Abstürzen hingedeckten Ebene der Naahkopf (2573 Meter), der Ochsenkopf (2218 Meter), der Gallinakopf (2000 Meter), die Mittagspitze bei Balzers (1856 Meter), der Rauhe Berg (2252 Meter), der Rappenstein (2072 Meter), die Alppspitze (2000 Meter), der Kuhgrat (2124 Meter) und die Drei Schwestern (2108 Meter) aneinander, auf welch letztere der vom Fürsten Johann II. 1898 angelegte „Fürstensteig“ führt, das Kabinettstück eines Touristenweges, eingesprengt in senkrecht abstürzende Gehänge, mit herrlichen Aussichten nach der Schweizerseite. Der Brix Sol, Spitzmeilen, Albier und die Alppenzeller Berge, der Hohe Raasten, Altmann und Säntis treten aus dem majestatischen Panorama beherrschend heraus.

Bei den am Alten hängenden Bewohnern des Landes wurden fremde Einflüsse, vielleicht zu seinem Heile, wie von selbst ferngehalten. Darum hat sich hier auch nur ein bescheidenes Maß fabrikmäßiger Betriebe entwickelt. Nur drei solcher Fabriken entstanden in jüngster Zeit, in Mühleholz bei Vaduz und bei Triesen, und selbst diese Gründungen sind solche von Schweizern. Die durchweg bodenständige Arbeiterschaft, die in der Regel neben der Fabrikarbeit Landbau betreibt, steht sozialistischen oder gar kommunistischen Ideen völlig ferne. Gerade das altväterische Wesen des Fürstentums hat nebst dessen Naturschönheiten von jeher Fremde ins Land gelockt, und hat auch der Krieg den Fremdenverkehr durch mehrere Jahre lahmgelegt, so hat er sich doch während des heurigen Frühjahrs und Sommers bereits merklich belebt. Für den verwöhnten Reisenden ist allerdings dort nichts zu finden. Luxus ist ein unbekannter Begriff. Aber einfacher, biederer Empfang wird dem Fremden allenthalben zuteil; die Leute geben sich ungeschminkt in ihrer Eigenart, die mannigfache Nuancen von Dorf zu Dorf zeigt. In dem hochgelegenen Dorfe Triesenberg (eine Wegstunde über Vaduz und Triesen), von wo aus am besten Bergtouren unternommen werden, begegnet man gar Nachkommen der im 15. Jahrhundert eingewanderten Walliser (Walser), deren äußere schlanke Erscheinung und Mundart sich auffällig von der der andern Liechtensteiner unterscheidet. So stößt hier der Schweizer auf ein Stückchen Heimat, das sich vom Mutterlande losgelöst hat. Von hier aus führen ausgezeichnete Straßen, wie sonst nicht leicht irgendwo in solcher Höhe, nach allen Hauptpunkten der Almwirtschaft, die sich teilweise zu gutbürgerlichen Kurhäusern entwickelt haben. Das größte ist Gaflei am Weg auf die Drei Schwestern, 1 Stunde über Vaduz; recht einladend sind die Siedlungen im wunderschönen Hochtal der Samina, die bei Frastanz in Vorarlberg in die Ill fällt, wie die Sücca und die Masescha, dann Malbun in einem wilden Seitental der Samina. So hat die Natur in dem kleinen Ländchen reizvolle

Gegensätze unmittelbar nebeneinandergestellt. Hier Felsenhäupter, von Hochwild belebt, reich an überwältigenden Naturzenerien, und am Fuße der Berge, gelagert an diese, bei Vaduz, Schaan und Balzers Rebgärten, behangen mit Trauben, deren köstlicher Saft in der „Suserzeit“ (Oktober und November) Gäste von fern und nah heranzieht. Rauschende Gießbäche stürzen von den Höhen durch Steilschluchten nach der Ebene herab dem Rhein zu. Der stärkste von ihnen, der Latwenbach, der zwischen Triesenberg und Bal-



Burg Vaduz. Großes Treppenhaus.

zers über die Felswände herunterstößt, ist bestimmt, in nächster Zeit seine bedeutende Wasserkraft in den Dienst der Versorgung des ganzen Fürstentums mit elektrischer Energie zu stellen, wozu die Vorarbeiten bereits vollzogen sind. Dieses technische Riesenwerk mutet wie ein Symbol für eine Neueinstellung des Landes auf nützliche moderne Einrichtungen, soweit sie der Geist erfordert, an.

Zürich.

Dr. Karl Fuchs.